

verunglückten Staccato in der Cadenz ihres Duetts abzustehen. Dergleichen Kunststückchen sind zu halsbrecherisch, haben, wenn sie einmal gelingen, durchaus keinen Werth und stellen, wenn sie misslingen, Die, welche sich mit ihnen produciren wollen, dem unverdienten Spotte Preis. Herr Tichatschek mit seiner großen Stimme, einem seltenen Geschenke der wunderreichen Natur, wird wohlthun, den Reichtum seiner Kraft dann und wann besser zu Rathe zu halten, denn Verschwendung zur Unzeit ist auch ein Fehler. Beleidigend ist sein stereotyp gewordenes Markiren der Gesangsphrasen mit Hilfe der Gesticulation. Dann und wann mag es von Wirkung sein, die Hände a tempo mit rhythmisch scharf markirten Tönen zu bewegen, aber Consequenz daraus zu machen, ist fehlerhafte Manier, die von Beschränktheit zeugt. Ferner beleidigt es, wenn dieser sonst außerordentlich deutlich aussprechende Sänger in dem Liede: „Wer ist der Ritter hoch geehrt?“ singt: „Wäh-hä-häherr ist der Ritter“ zc. Was die wüthende Bewegung bedeuten sollte, die er nach dem Vortrage jenes Liedes machte, können wir nicht begreifen. Zur Rolle, zur Situation gehörte diese Wuthäußerung durchaus nicht, und die Vermuthung, welche unser Nachbar äußerte, wollen wir nicht für wahr halten, da es zu kleinlich wäre für einen Sänger wie Tichatschek, wenn er sich ärgern wollte, daß dieses Lied nicht wie gewöhnlich vom Publicum da capo verlangt wurde. Bedenkt man die Schwierigkeit der Aufgabe, welche Madame Kriete in der Rolle der Rebecca zu lösen hatte, so können wir ihr ehrenvolle Anerkennung nicht versagen. Die fast übermäßig anstrengende, für die Stimme ungünstige und theilweise sehr ungünstige Partie hat sie bei durchgängig reiner und sicherer Intonation und bei ausdrucksvoller Darstellung so durchgeführt, daß man nur selten an jene Schwierigkeiten erinnert wurde, an denen die Anstrengungen mancher andern Sängerin scheitern würden. Gleiches müssen wir von Herrn Ritterwurzler in der Rolle des Templers lobend erwähnen. Ihm boten sich dieselben Schwierigkeiten, in deren Beachtung wir auch die Leistungen der übrigen Sänger mehr oder weniger günstig beurtheilen müssen. — Hat der Chor in Templer und Jüdin, namentlich der der Männer, auch sein Möglichstes geleistet und entschuldigen wir die Unsicherheit desselben in der Norma mit dem ungewohnten italienischen Texte, so müssen wir doch sehr beklagen, daß er durch bei Weitem zu wenig Sänger vertreten wird. Er muß bei der geringen Zahl, einem ganzen Orchester gegenüber mit allen seinen losgelassenen Messinginstrumenten, lächerlich werden, um so mehr, als er durch Massen von Statisten verstärkt wird, die nicht einmal anständig stehen, geschweige marschiren können. Man wird diese Rüge vielleicht Kleinigkeitskrämerei nennen; sie ist's aber nicht vor dem Kenner, der sein Auge an Darstellungen auf anderen Hofbühnen gewöhnt hat. Vor ihm findet auch die

spanische Wand im Zimmer der Norma keine Gnade, welche das Lager der beiden Kinder arrangiren helfen mußte. Es sind dieß allerdings Kleinigkeiten, aber auf einer Bühne müssen auch diese streng beachtet werden.

Dr. — k —

Am 17. October:

Alessandro Stradella. Oper in 3 Acten, von Fr. Flotow.

Der im Ganzen wohl gelungenen Darstellung dieser Oper würden wir nicht Erwähnung thun, zumal da bereits schon früher in diesen Blättern von anderer Seite scharfsinnige und erschöpfende Kritiken über vorliegende Oper geliefert worden, veranlaßte uns nicht dazu die neu engagirte Sängerin Fräul. Marburg, welche in der Rolle der Leonore auftrat. Ob ihr Engagement bei der bereits vorhandenen Anzahl von Sängerinnen nöthig und im Sinne einer weisen Oekonomie, liegt uns nicht ob, zu untersuchen; wir hoffen und wünschen nur, die Direction möchte diesen erfreulichen Reichtum an pecuniären Mitteln zum Besten der Kunst wie zur Genugthuung des Publicums auch da in ein günstiges Licht stellen, wo bis jetzt gerade der Mangel sichtbar geworden. Wir hoffen und wünschen mit dem Publicum, sie werde dem Chore von nun an auch entsprechende Summen zufließen lassen, da derselbe, gegenüber der reichen Besetzung der Solopartien, bis jetzt wahrhaft stiefmütterlich behandelt worden ist.

Es ist nicht zu verkennen, daß Fräul. Marburg bei der nicht geringen Anzahl ihrer Colleginnen einen schweren Stand vor dem Publicum hat, denn es wird zu Vergleichen herausgefordert, die, wenn nicht überwiegendes Talent entschieden den Ausschlag giebt, dem Irrthume, der Parteilichkeit und der Laune Thor und Thür öffnen und nie zu einem abstracten Urtheile führen. Betrachten wir die Leistung der Fräul. Marburg außer Beziehung zu den übrigen Sängerinnen, so finden wir, daß die ansprechende Frische ihrer Stimme den Mangel an technischer Fertigkeit verhüllt, was wir dieser Künstlerin, da ihre Jugend bei ernstem Streben zur Hoffnung auf Fortschritte berechtigt, gern nachsehen würden, schiene es nicht, als wollte sie dieselbe gerade geltend machen. In dem Wechselgesange der ersten Scene des dritten Actes war ihre Coleratur unbeholfen und sie würde weit klüger gethan haben, die Figuren zu vereinfachen. Ein einziger Klang- und seelenvoller Ton auf einer großen Note wieat an ästhetischem Werthe eine ganze Masse halsbrecherischer Schändel auf, zumal wenn sie verunglücken. Wir wünschen überhaupt der Sängerin zu Gunsten ihrer frischen Stimme größere Vorsicht, namentlich auch im Triller und im Portamento. Ersterer wird, wie dieß in der ersten Arie des zweiten Actes der Fall war, wo er auf dem *f* liegt,